

2. Zum Mangel an verlässlichen Daten über die Häufigkeit von Kindeswohlgefährdungen und Risikofaktoren

Die Frage danach, wie viele Kinder in Deutschland von Vernachlässigungen und Misshandlungen sowie von Kindeswohlgefährdung betroffen sind, bleibt bislang nahezu unbeantwortet. Tragfähige Zahlen über die Häufigkeit und Verbreitung des Phänomens wären jedoch für die Ressourcenverteilung und die Ausrichtung von Angeboten im Kinderschutz sowie für die Evaluation bestehender, auch präventiver Maßnahmen von zentraler Bedeutung. Zudem muss es ein grundlegendes Anliegen des Kinderschutzsystems an und für sich sein, das Dunkelfeld gering zu halten, um möglichst vielen betroffenen Kindern und ihren Familien frühzeitig unterstützende Angebote machen zu können.

In Abschnitt 2.1 des folgenden Kapitels wird die aktuelle Diskussion über den Mangel an tragfähigen Daten nachgezeichnet und damit die Wissenslücke in diesem Bereich deutlich gemacht. Im Anschluss daran werden häufig zur Abbildung der Situation in Deutschland zitierte Datenquellen, deren Ergebnisse und Grenzen übersichtsartig dargestellt (Abschnitt 2.2). Abschließend wird in Abschnitt 2.3 ein kurzer Blick auf die Erhebungspraktiken und deren Ergebnisse im internationalen Vergleich geworfen.

2.1 Die Datenlage in Deutschland ist äußerst lückenhaft

Nähert man sich dem Themenfeld des Kinderschutzes und befasst sich mit den Modellprojekten, Präventions- und Interventionsansätzen, die derzeit in diesem Bereich ausgebaut werden, wird man schnell einer zentralen Wissenslücke ansichtig: der Frage nach der Anzahl der von Vernachlässigung oder Misshandlung betroffenen Kinder. Der Kenntnisstand über das Ausmaß an Kindesvernachlässigung und –misshandlung ist hierzulande mehr als dürftig und wird in Fachkreisen sogar als „*desolat*“ bezeichnet (Pothmann 2006, S. 3). Bereits 1998 stellte der zehnte Kinder- und Jugendbericht den Mangel an verlässlichen Daten in diesem Zusammenhang fest (BMFSFJ 1998, S. 109). Elf Jahre später wurde die

Forderung nach belastbaren Daten über das Ausmaß von Kindesvernachlässigung und –misshandlung in Deutschland im 13. Kinder- und Jugendbericht wiederholt (BMFSFJ 2009, S. 12). Dennoch gibt es bis heute keine empirischen Dauerbeobachtungen, die das Ausmaß an Vernachlässigung und Misshandlung von Kindern, respektive die dadurch verursachten Gefährdungen des Kindeswohls, verlässlich wiedergeben würden (Fendrich & Pothmann 2010, S. 1002f; Renner & Sann 2013, S. 14; NZFH 2014).

Pothmann und Fendrich (Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik) konstatierten in den vergangenen Jahren in verschiedenen Beiträgen immer wieder, dass für Deutschland bislang lediglich großzügige und restriktive Schätzungen hinsichtlich der Gefährdung des Kindeswohls vorlägen. Und selbst diese würden derart große Unterschiede bezüglich der untersuchten Formen der Gefährdung und deren Definitionen sowie der untersuchten Altersgruppen zeigen, dass letztlich keine einheitliche Vergleichsgröße erkennbar sei (Pothmann 2006, S. 3; Fendrich & Pothmann 2010, S. 1002; Pothmann & Fendrich 2013, S. 46f). Auch andere Autoren weisen auf die mangelhafte Datenlage hin und zeigen die Lücken der derzeit herangezogenen Datenquellen auf (siehe hierzu: Kindler 2007b und Pillhofer et al. 2011). Neben fehlenden verlässlichen Zahlen trägt auch die mediale Berichterstattung dazu bei, das Bild über das Ausmaß einzelner Formen von Vernachlässigung und Misshandlung zu verzerren. Im Fokus der medialen Aufmerksamkeit stehen meist Fälle von Kindeswohlgefährdung mit Todesfolge. Ohne diese tragischen Schicksale zu verharmlosen, bleibt festzuhalten, dass Kindstötungen im Hinblick auf die Gesamtheit der von Vernachlässigungen oder Misshandlungen betroffenen Kinder die Ausnahme darstellen. In diesem Zusammenhang werden sie häufig als „*Spitze des Eisberges*“ beschrieben (Fuchs-Rechlin 2006, S. 5; Fendrich & Pothmann 2010, S. 1005). Auf das Phänomen, dass sich gerade durch die mediale Berichterstattung im öffentlichen Bewusstsein mit dem Begriff der Kindesvernachlässigung oder Misshandlung das Bild eines schwer- oder tödlich verletzten Kindes verbindet, hat Engfer bereits 1986 hingewiesen (Engfer 1986, S. 1). Daher wird aus der Fachöffentlichkeit immer wieder gefordert, nicht bei „*spektakulären*“ Einzelfällen stehen zu bleiben, sondern in der Öffentlichkeit ein Bewusstsein für „*alltägliche Gewalt an Kindern*“ und weniger drastische oder spektakuläre Gefährdungslagen zu schaffen (Fuchs-Rechlin 2006, S. 5).

Ein genauerer Kenntnisstand über die Häufigkeit und Verbreitung verschiedener Formen der Kindesvernachlässigung und –misshandlung sowie von festgestellten Kindeswohlgefährdungen und damit verbunden über mögliche Unterstützungsbedürfnisse von Familien wäre besonders in der momentanen Phase der Investition in eine Verbesserung des Kinderschutzesystems u.a. mit dem Auf- und Ausbau von Angeboten Früher Hilfen in Deutschland für die Ressourcenalloka-

tion und Bedarfsplanung von großer Bedeutung (Pillhofer et al. 2011, S. 65; Renner & Sann 2013, S. 16; Kindler & Künster 2013, S. 8). Aussagen über die Wirksamkeit einzelner Angebote und Maßnahmen machen einen Blick auf die Veränderung des Phänomens im Zeitverlauf erforderlich und spielen bei der (Weiter-) Finanzierung und Verstetigung eine wesentliche Rolle.

Kindler wies bereits 2007 auf die Notwendigkeit verlässlicher Informationen zur Anzahl der Kinder, die von Misshandlungen oder Vernachlässigungen betroffen sind, sowie hinsichtlich der Fähigkeit des Kinderschutzsystems, diese Kinder zu erkennen und zu schützen, für die Evaluation der Ergebnisqualität des Kinderschutzsystems hin. Das Fehlen dieser Informationen erschwere seiner Ansicht nach die Entwicklung einer tragfähigen und in ihren Wirkungen überprüfbarer Strategie zur Verbesserung des Kinderschutzsystems maßgeblich (Kindler 2007b, S. 8f). In diesem Zusammenhang sprach er sogar von einer Art „Blindflugsituation“ des deutschen Kinderschutzsystems (Kindler 2007b, S. 8). Dass aktuelle Forschungsübersichten von einem extrem hohen Dunkelfeld in Zusammenhang mit bekannt gewordenen Fällen von Kindeswohlgefährdungen, Vernachlässigungen und Misshandlungen ausgehen (vgl. Pillhofer et al. 2011, S. 70; Fendrich & Pothmann 2010, S. 1003), wird auch in Zusammenhang mit unserem aktuellen Kinderschutzsystem diskutiert:

„Gelangt nur ein kleiner Teil betroffener Kinder in den Aufmerksamkeitsfokus des Kinderschutzsystems, ist dieses System als weniger effektiv zu beurteilen, als wenn die Mehrzahl betroffener Kinder in den Genuss wirksamer Schutz- und Hilfemaßnahmen kommt. Aus diesem Grund ist die Frage nach der Dunkelziffer, also den nicht bekannt werdenden Fällen von Kindesvernachlässigung, Misshandlung oder Missbrauch, für die Ergebnisqualität des Kinderschutzsystems von großer Bedeutung.“ (Kindler 2007b, S. 20f).

2.2 Mögliche Datenquellen und ihre Ergebnisse: Ein Blick auf deutsche Datenregister und empirische Untersuchungen

Die von Fachleuten immer wieder als mangelhaft beschriebene Datenlage zur Häufigkeit von Vernachlässigungen, Misshandlungen und Kindeswohlgefährdungen in Deutschland²⁸ beruht derzeit auf der Grundlage von Zahlen aus öffentlichen Datenregistern und empirischen Untersuchungen. Trotz bereits bekannter, vor allem methodischer Einschränkungen, muss in Ermangelung einer tragfähigen

²⁸ Vgl. hierzu auch Abschnitt 2.1 Die Datenlage in Deutschland ist äußerst lückenhaft.

gen Datenbasis derzeit auf diese zurückgegriffen werden, will man sich der offenen Frage nach der Prävalenz annähern. Im folgenden Abschnitt werden die derzeit am häufigsten herangezogenen Datenquellen übersichtsartig dargestellt. Damit sollen deren Möglichkeiten und Einschränkungen hinsichtlich einer Annäherung an eine gesicherte Datenbasis verdeutlicht werden. Neben den Bezugsquellen und den jeweiligen Ergebnissen, die sie liefern können, werden die jeweiligen Grenzen ihrer Aussagekraft thematisiert. Gleichzeitig dient dieser Abschnitt als Grundlage der Einordnung und Diskussion der in dieser Arbeit durchgeführten empirischen Untersuchung zur Häufigkeit wahrgenommener Anhaltspunkte für eine mögliche Kindeswohlgefährdung durch Erzieherinnen und Erzieher in der Kindertagesbetreuung.

2.2.1 Daten aus öffentlichen Datenregistern

Werden im Zusammenhang mit Kindeswohlgefährdungen, Misshandlungen oder Vernachlässigungen von Kindern Zahlen aus öffentlichen Datenregistern zitiert, stammen diese meist aus der *Todesursachenstatistik*, der *Polizeilichen Kriminalstatistik* und der amtlichen *Kinder- und Jugendhilfestatistik*. Keines dieser Register dient der Erfassung von Misshandlungen oder Vernachlässigungen oder bestehenden Kindeswohlgefährdungen an sich. Die Annäherung an diese erfolgt über andere erfasste Tatbestände oder Maßnahmen, über die mehr oder minder tragfähige Rückschlüsse auf bestehende oder vorangegangene Gefährdungslagen der Kinder gezogen werden können.

Zahlen aus der Todesursachenstatistik

Bei der sogenannten Todesursachenstatistik handelt es sich um eine jährliche Vollerhebung aller Todesfälle in Deutschland. Die Grundlage der Statistik stellen die Todesbescheinigungen der Ärzte dar. Neben Alter und Geschlecht wird dabei das ursächlich zum Tode führende Grundleiden aufgeführt. Die Aufbereitung und Darstellung der Daten erfolgt nach der *Internationalen statistischen Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme (ICD)* (vgl. Gesundheitsberichterstattung des Bundes²⁹; Fuchs-Rechlin 2006, S. 3). In Zusammenhang mit Kindesmisshandlungen und Vernachlässigungen werden aus der Todesursachenstatistik die erfassten Todesfälle nach einem *tätlichem Angriff* herangezogen. Unter diese Rubrik fallen u.a. tätliche Angriffe durch *Erhängen*,

²⁹ Unter: https://www.gbe-bund.de/gbe10/pkg_isgbe5.prc_show_dokument?p_aid=32689172&p_uid=gastg&sprache=D&p_lfd_nr=1&p_dokumente=1. Eingesehen am: 08.05.2014.

Strangulieren, Erstickten und Ertränken sowie mit *körperlicher Gewalt* oder unter Einbezug *stumpfer oder scharfer Gegenstände und Waffen*. Des Weiteren zählen unter diesen Punkt auch *tätliche Angriffe durch Vernachlässigung und Verlassen* sowie durch *sonstige Arten der Misshandlung*. Die Zahlen werden in absoluten Fallzahlen in der Statistik aufgeführt sowie je 100.000 Einwohner der entsprechenden Altersgruppe umgerechnet. In Tabelle 1 sind die geführten Fallzahlen der durch einen *tätlichen Angriff* zu Tode gekommenen Kinder und Jugendlichen unter 15 Jahren aus den Jahren 2002 bis 2012 in Zweijahresschritten aufgeführt.³⁰ Ein direkter Rückschluss auf den Täter und das Verhältnis zum Opfer kann aus dieser, nach Altersgruppen aufgeschlüsselten Statistik, nicht gezogen werden.³¹

Tabelle 1) Verstorben durch *tätlichen Angriff*, nach Alter in absoluten Fallzahlen

Todesursache	Alter in Jahren	2002	2004	2006	2008	2010	2012
tätlicher Angriff insgesamt Anzahl	unter 1	22	20	22	24	18	21
	1 bis unter 5	16	11	11	10	10	14
	5 bis unter 10	11	11	8	6	14	17
	10 bis unter 15	10	5	5	2	5	7

Quelle: Statistisches Bundesamt 2004; 2005; 2007; 2010; 2012; 2013b

Die Gruppe der Kinder unter einem Jahr stellt, prozentual betrachtet, dabei die größte Gruppe der Opfer bei *tätlichen Angriffen* bis zu 15 Jahren dar. Betrachtet man nur die Zahlen der in Tabelle 1 aufgeführten sechs Jahre, stellen die unter 1-jährigen insgesamt 42,3% der Kinder unter 15 Jahren, die durch einen *tätlichen Angriff* ums Leben kamen.

³⁰ Um insgesamt ein größeres Zeitfenster abzubilden, werden alle Zahlenreihen in diesem Abschnitt in Zweijahresschritten (wenn möglich ab 2002) aufgeführt. Die jeweiligen Zeitreihen enden mit dem zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Arbeit aktuellsten vorliegenden Jahr.

³¹ Für die im Folgenden angeführten Zahlen zum „*Tod durch tätlichen Angriff*“ wurde die Todesursachenstatistik des Statistischen Bundesamtes aus den Jahren 2002, 2004, 2006, 2008, 2010 und 2012 ausgewertet (Statistisches Bundesamt 2004; 2005; 2007; 2010; 2012; 2013b).

Die absoluten Fallzahlen der Kindstötungen durch einen tätlichen Angriff sind dieser Statistik nach in den vergangenen Jahren nahezu konstant geblieben. Auch die relativen Fallzahlen je 100.000 Einwohner der entsprechenden Altersgruppe unterschieden sich zwischen 2002 und 2012 nur unwesentlich (siehe Tabelle 2).

Tabelle 2) Verstorben durch tätlichen Angriff, nach Alter je 100.000 Einwohner

Todesursache	Alter in Jahren	2002	2012
tätlicher Angriff insgesamt je 100.000 Einwohner	unter 1	3,0	3,1
	1 bis unter 5	0,5	0,5
	5 bis unter 10	0,3	0,5
	10 bis unter 15	0,2	0,2

Quelle: Statistisches Bundesamt 2004; 2013b

Im Hinblick auf die Generierung aussagekräftiger Daten in Zusammenhang mit der Häufigkeit von Kindesmisshandlungen oder Vernachlässigungen bleibt festzustellen, dass der Todesursachenstatistik zwar diejenigen Fälle, der durch Misshandlung und Vernachlässigung zu Tode gekommenen Kinder entnommen werden können, jedoch auch hier ein Dunkelfeld anzunehmen ist, da die Todesursachen nicht immer eindeutig geklärt werden können und die Aussagekraft der Statistik nicht zuletzt von der Qualität der Angaben der Ärzte und Ärztinnen abhängt (Fuchs-Rechlin 2006, S. 3f; Fendrich & Pothmann 2010, S. 1005). Da kein Rückschluss auf das Verhältnis zwischen Täter und Opfer gezogen werden kann, lassen sich keine Aussagen hinsichtlich innerfamiliärer Tathergänge treffen. Zudem werden die bei weitem häufigeren Formen von Misshandlungen und Vernachlässigungen, die ohne Todesfolge verlaufen, in dieser Statistik nicht berücksichtigt.

Zahlen aus der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS)

Die ebenfalls jährlich erscheinende Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) erfasst bundesweit die bei der Polizei zur Anzeige gebrachten strafrechtlichen Sachverhalte. Sie wird vom Bundeskriminalamt auf der Grundlage der Daten der Landeskriminalämter erstellt und in eine Täter-, eine Opfer- und eine Straftatenstatistik unterteilt. In Zusammenhang mit Angaben zur Häufigkeit von Kindeswohlgefährdungen sowie von Misshandlungen durch körperliche Gewalt oder

sexuellen Missbrauch oder von Vernachlässigungen werden hieraus häufig die Zahlen zu folgenden Tatbeständen herangezogen³²:

- *Misshandlung von Schutzbefohlenen (§ 225 StGB),*
- *Sexueller Missbrauch von Schutzbefohlenen (§ 174 StGB),*
- *Sexueller Missbrauch von Kindern (§ 176 StGB),*
- *schwerer sexueller Missbrauch von Kindern (§ 176a StGB),*
- *Sexueller Missbrauch von Kindern mit Todesfolge (§ 176b StGB) und*
- *Verletzung der Fürsorge- oder Erziehungspflicht (§ 171 StGB)*

Da weder die Täter- noch die Straftatenstatistik Aussagen über die Anzahl der Opfer zulassen, werden die Zahlen der Opferstatistik entnommen. Angaben zum Tatbestand der Verletzung der Fürsorge- oder Erziehungspflicht nach § 171 StGB werden jedoch in der Opferstatistik nicht aufgeführt, weswegen sie der Straftatenstatistik entnommen werden müssen, wodurch ein Rückschluss auf die genaue Anzahl der betroffenen Kinder nicht möglich ist. Ab dem Jahr 2011 hat sich die Erhebung zu sexuellem Missbrauch von Schutzbefohlenen zum Nachteil von Kindern (unter 14 Jahren) dahingehend geändert, dass dieser Straftatbestand nicht mehr in einem gesonderten Schlüssel in die Statistik eingeht, sondern unter dem des sexuellen Missbrauchs von Kindern (§ 176 StGB) erfasst wird.³³

Im Folgenden werden die Zahlen zu den drei ersten Kategorien aus den Zeitreihen der Opferstatistik des Bundeskriminalamts der Jahre 2002 bis 2013 in zweijährigen Abständen dargestellt (siehe Tabelle 3).³⁴ Dabei handelt es sich um die absoluten Fallzahlen der insgesamt erfassten Fälle von Kindern unter 14 Jahren, was sowohl die versuchten als auch die vollendeten Fälle beinhaltet.

³² Vergleiche hierzu z.B. Fendrich & Pothmann 2010; Pillhofer et al. 2011 oder Wetzels, 1997.

³³ Nach Mitteilung des Bundeskriminalamts (vom 14.01.2015) wurden die Schlüsselzahlen 113100, 113110, 113120, 113130 und 113140 gemäß einem Beschluss der Kommission Polizeiliche Kriminalstatistik (K PKS), dem für die „Richtlinien für die Führung der Polizeilichen Kriminalstatistik“ verantwortlichen Gremium, aus sachlichen Gründen zum 01.01.2011 geschlossen und werden folglich in den Standardtabellen nicht mehr ausgewiesen. Die mittlerweile erfolgte Einführung von Opfer-Tatverdächtigen-Katalogen wurde als ausreichend angesehen, um auch weiterhin eine differenzierte statistische Abbildung von Erziehungs-/Betreuungsverhältnissen zu gewährleisten.

³⁴ Vgl. Fußnote 30.

Tabelle 3) Opfer unter 14 Jahren zu den Straftatbeständen nach §§ 225, 174, 176, 176a und 176b StGB, in absoluten Fallzahlen

Tatbestand	2002	2004	2006	2008	2010	2012	2013
Misshandlung von Schutzbefohlenen (§ 225 StGB)	3.071	3.414	3.641	4.102	4.412	3.998	4.051
sexueller Missbrauch von Schutzbefohlenen (§ 174 StGB)	1.187	1.057	969	1.019	940	-	-
sexueller Missbrauch von Kindern (§§ 176, 176a, 176b StGB)	21.094	19.809	16.157	15.195	14.432	14.896	14.639

Quelle: Bundeskriminalamt 2014a

Während die Anzahl der Misshandlungen von Schutzbefohlenen, zwischen 2010 und 2013 zwar gesunken ist, zeigt sich in dieser Kategorie zwischen den Jahren 2002 und 2013 insgesamt jedoch ein Anstieg um ein Drittel (31,9%) der angezeigten Fälle. Sowohl die zur Anzeige gebrachten Fälle von sexuellem Missbrauch an Kindern und von sexuellem Missbrauch von Schutzbefohlenen unter 14 Jahren sind in den betrachteten elf Jahren gesunken. Die Zunahme von Fällen von sexuellem Missbrauch von Kindern in den letzten beiden dargestellten Jahren (2012 und 2013) muss auch vor dem Hintergrund der veränderten Erfassung von sexuellem Missbrauch von Schutzbefohlenen unter 14 Jahren zu dieser Kategorie interpretiert werden.

Veränderungen im Zeitverlauf sind mit absoluten Fallzahlen ohne Berücksichtigung von Veränderungen in der jeweiligen Bevölkerungsgruppe nur eingeschränkt aussagekräftig. Die Anzahl der in Deutschland lebenden Kinder unter 14 Jahren hat seit 2002 kontinuierlich abgenommen. Im Jahr 2002 waren es noch 12,42 Mio., zehn Jahre später nur noch 10,65 Mio., was einer Abnahme um 14,25% entspricht (Statista 2014³⁵). Die Abnahme in der entsprechenden Bevöl-

³⁵ Statista 2014, Unter: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/1253/umfrage/anzahl-der-kinder-bis-14-jahre-in-deutschland-seit-dem-jahr-1950/>. Eingesehen am: 31.12.2014.

kerungsgruppe lässt mit der Zunahme der absoluten Zahlen die relativen Fallzahlen pro Einwohner der entsprechenden Altersgruppe noch deutlicher ansteigen und relativiert die Abnahme der Fälle in den Kategorien des sexuellen Missbrauchs. Bei der Interpretation dieser Zahlen muss berücksichtigt werden, dass aus den Opferreihen nur bedingt Rückschlüsse auf die Beziehung zum Täter gezogen werden können. Der Tatbestand des sexuellen Missbrauchs nach §§ 176, 176a und 176b StGB bezieht sich auf alle Fälle von sexuellem Missbrauch unabhängig von der Beziehung zum Täter. Die Tatbestände nach den §§ 225 und 174, 174a, 174b StGB beziehen sich zwar durch den Rechtsbegriff des „*Schutzbefohlenen*“ auf eine besondere Beziehung zwischen Täter und Opfer, wobei es sich dabei nicht ausschließlich um das familiäre Umfeld handeln muss.

In Tabelle 4 werden die Zahlen zu Verletzungen der Fürsorge- oder Erziehungspflicht aus demselben Zeitraum (2002-2013) dargestellt.³⁶ Diese entstammen den jeweiligen Straftatenstatistiken des Bundeskriminalamts und beziehen sich auf alle erfassten Fälle. Ein direkter Rückschluss auf die Anzahl betroffener Kinder ist damit nicht möglich. Die absoluten Fallzahlen bei Verletzungen der Fürsorge- oder Erziehungspflicht haben zwischen 2002 und 2013 um insgesamt 41,0% zugenommen.

Tabelle 4) Erfasste Fälle von Verletzung der Fürsorge- oder Erziehungspflicht nach § 171 StGB, in absoluten Fallzahlen

Tatbestand	2002	2004	2006	2008	2010	2012	2013
Verletzung der Fürsorge- oder Erziehungspflicht (§ 171 StGB)	1.089	1.170	1.597	1.761	1.726	1.642	1.536

Quelle: Bundeskriminalamt 2014b

In die PKS gehen lediglich bekannt gewordene und zur Anzeige gebrachte Fälle ein. Besonders den Bereich innerfamiliärer Misshandlung und Vernachlässigung betreffend wird von einem hohen Dunkelfeld ausgegangen. Dies scheint in besonderem Maße eine Rolle zu spielen, je jünger die betroffenen Kinder sind und je schwerer es ihnen dadurch fällt, selbst auf ihre Situation aufmerksam zu machen oder in den Aufmerksamkeitsfokus außenstehender Personen zu gelangen, z.B. über den Besuch von Institutionen wie Kindergarten oder Schule (Fendrich & Pothmann 2010, S. 1006).

³⁶ Vgl. hierzu auch Fußnote 30.

Zusammenfassend bleibt festzustellen, dass die vorliegenden Zahlen der PKS nicht als direkte Indikatoren für Gefährdungslagen von Kindern herangezogen werden können. Vielmehr dokumentieren sie das Anzeigeverhalten und dessen Veränderungen im Zeitverlauf. Fendrich und Pothmann (2010 und 2013) zufolge können die Daten der PKS vor allem Hinweise über eine „*Kultur des Hinsehens*“ im Kontext mit Gefährdungslagen von Kindern geben (Fendrich & Pothmann 2010, S. 1006; Pothmann & Fendrich 2013, S. 48).

Zahlen aus den Statistiken zur Kinder- und Jugendhilfe

Das statistische Bundesamt veröffentlicht, ebenfalls jährlich, Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Werden diese im Zusammenhang mit der Frage nach der Prävalenz von Misshandlung, Vernachlässigung oder Kindeswohlgefährdung erlebenden Kindern diskutiert, erfolgt dabei häufig eine Bezugnahme auf die Zahlen der bewilligten oder laufenden *erzieherischen Hilfen* nach dem SGB VIII.³⁷ Die Schwierigkeit, sich durch diese Angaben an die Anzahl der Kinder, die eine Gefährdungssituation erleben oder erlebt haben, anzunähern, besteht darin, dass hierunter nicht nur Familien gefasst sind, bei denen es zu einer Vernachlässigung oder Misshandlung kam oder eine bestehende *Kindeswohlgefährdung* vorliegt, sondern auch jene, bei denen eine, *dem Wohl des Kindes oder Jugendlichen entsprechende Erziehung nicht gewährleistet ist*.³⁸ Werden derartige Angaben gemacht, beinhalten diese damit neben den Fällen, in denen Hilfen aufgrund einer konkreten Gefährdungslage gewährt wurden, immer auch die Fälle, in denen Eltern zwar bei der Erziehung ihrer Kinder Unterstützung bekommen, das Kind jedoch keiner konkreten Gefährdung ausgesetzt war (Pothmann 2006, S. 3). Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich daraus, dass Kinder, die zwar eine Gefährdung erleben, deren Familien aber keinen Zugang zur Kinder- und Jugendhilfe haben, in der Statistik nicht berücksichtigt werden.

Die Anzahl der bewilligten Hilfen zur Erziehung ist in den vergangenen Jahren kontinuierlich angestiegen. So haben sich beispielsweise die ambulanten Leistungen zwischen 2000 und 2012 mehr als verdoppelt, wobei die größten Zuwächse zwischen 2005 und 2009 zu verzeichnen waren. Auch wenn Experten nach einer Expansionsphase mit extremen Wachstumssprüngen der Fallzahlen derzeit eher von einer Konsolidierungsphase mit weniger deutlichen Zuwächsen ausgehen, verzeichnet der *Monitor Hilfen zur Erziehung* für das Jahr 2012 dennoch so viele bewilligte Hilfen wie nie zuvor (Fendrich, Pothmann & Tabel 2014, S. 11f). Es kann jedoch nicht unmittelbar von einem direkten Zusammen-

³⁷ Vgl. u.a. Pillhofer et al. 2011; Pothmann 2007; Fendrich & Pothmann 2010; Pothmann & Fendrich 2013.

³⁸ Vgl. hierzu auch Punkt 1.1.1 *Der Begriff der Kindeswohlgefährdung*.

hang zwischen einer Steigerung der Zahlen für bewilligte Hilfen und einem Anstieg tatsächlich belasteter Familien ausgegangen werden. Neben einer Zunahme an Belastungslagen für familiäre Netzwerke könnten dafür auch verbesserte Zugangsmöglichkeiten zum Leistungsangebot der Kinder- und Jugendhilfe sowie eine veränderte, schärfere Wahrnehmung von Erziehungsdefiziten in der Öffentlichkeit und in den sozialen Diensten verantwortlich sein (Fendrich & Pothmann 2006, S. 6; Pothmann & Fendrich 2013, S. 55).

Die Angaben der Kinder- und Jugendhilfestatistiken, die im Kontext der Auftretenshäufigkeit von Kindeswohlgefährdungen eine größere Annäherung versprechen, sind die zu *Inobhutnahmen* und *Herausnahmen*, die zusammen unter die *vorläufigen Schutzmaßnahmen* (§ 42 SGB VIII) fallen sowie zu den *gerichtlichen Maßnahmen* und *Übertragungen des Personensorgerechts* (§§ 1666, 1666a BGB). Mit Einführung des BKiSchG wird seit dem Jahr 2012 zudem eine bundesweite Statistik hinsichtlich der Fälle der *Gefährdungseinschätzung nach § 8a SGB VIII* geführt. Tabelle 5 stellt die absoluten Zahlen für vier Altersgruppen zu vorläufigen Schutzmaßnahmen nach § 42 SGB VIII aus den Jahren 2002 bis 2013 gegenüber.³⁹

Tabelle 5) Vorläufige Schutzmaßnahmen nach § 42 SGB VIII, nach Alter in absoluten Fallzahlen

Alter in Jahren	2002	2004	2006	2008	2010	2012	2013
unter 3	1.761	1.751	2.187	3.233	3.438	4.030	4.132
3 bis unter 6	1.337	1.293	1.543	2.310	2.331	2.553	2.380
6 bis unter 9	1.271	1.249	1.459	2.152	2.085	2.476	2.272
9 bis unter 14	6.666	5.786	5.389	6.296	7.308	8.168	8.274

Quelle: Statistisches Bundesamt 2014a

Die Entwicklung der absoluten Fallzahlen zeigt über alle vier Altersgruppen hinweg einen Anstieg der vorläufigen Schutzmaßnahmen von 2002 zu 2013 um insgesamt 54,6%. Besonders deutlich wird der Anstieg bei Kindern unter drei Jahren, der sich auf 134,6% beläuft. Wie auch schon bei den Zahlen der PKS

³⁹ Vgl. Fußnote 30.

wird der Anstieg der relativen Fallzahlen durch den zeitgleichen Rückgang des Bevölkerungsanteils der entsprechenden Altersgruppe noch deutlicher.

Des Weiteren kann aus den Kinder- und Jugendhilfestatistiken entnommen werden, für wie viele Kinder und Jugendliche gerichtliche Maßnahmen zum *vollständigen oder teilweisen Entzug der elterlichen Sorge* eingeleitet wurden (nach §§ 1666, 1666a StGB). Mit Einführung des BKiSchG 2012 wurden, für eine differenziertere Erfassung in diesem Bereich, Änderungen in der Statistik vorgenommen. Bis einschließlich 2011 wurden unter dem Merkmal *Sorgerechtsentzug* zum einen *Anrufungen des Gerichts zum vollständigen oder teilweisen Entzug der elterlichen Sorge für Kinder und Jugendliche* sowie *gerichtliche Maßnahmen zum vollständigen oder teilweisen Entzug der elterlichen Sorge für Kinder und Jugendliche* und darüber hinaus die *Übertragung des Personensorgerechts ganz oder teilweise auf das Jugendamt für Kinder und Jugendliche* erhoben. Seit Anfang des Jahres 2012 werden unter *Maßnahmen des Familiengerichts* neben der *teilweisen oder vollständigen Übertragung der elterlichen Sorge auf das Jugendamt oder einen Dritten als Vormund oder Pfleger* (nach § 1666 Abs. 3 Nr. 6 BGB) auch die *Auferlegung der Inanspruchnahme von Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe* (nach § 1666 Abs. 3 Nr. 1 BGB), die *Aussprache von anderen Geboten oder Verboten gegenüber Personensorgeberechtigten oder Dritten* (nach § 1666 Abs. 2 bis 4 BGB) und die *Ersetzung von Erklärungen des/der Personensorgeberechtigten* (nach § 1666 Abs. 3 Nr. 5 BGB) erfasst (vgl. § 99 SGB VIII a.F. und n.F.; Statistisches Bundesamt 2014b).

Tabelle 6 stellt die absoluten Fallzahlen aus den Jahren 2002 bis 2013 zu den gerichtlichen Maßnahmen zur *teilweisen* oder *vollständigen* Übertragung der elterlichen Sorge dar.⁴⁰ Die Neuerung der Statistik lässt ab dem Jahr 2012 auch eine Differenzierung zwischen beiden Kategorien zu.

⁴⁰ Vgl. hierzu auch Fußnote 30.

Tabelle 6) Gerichtliche Maßnahmen zum vollständigen oder teilweisen Entzug der elterlichen Sorge und teilweise oder vollständige Übertragung des Personensorgerechts auf das Jugendamt (oder einen Dritten als Vormund oder Pfleger), in absoluten Fallzahlen der unter 18-jährigen

	2002	2004	2006	2008	2010
Übertragung des Personensorgerechts ganz oder teilweise auf das Jugendamt	6.389	6.249	7.538	9.110	9.753
	2012		2013		
Teilweise Übertragung der elterlichen Sorge auf das Jugendamt oder einen Dritten als Vormund oder Pfleger (§ 1666 Abs. 3 Nr. 6 BGB)	7.605		7.996		
Vollständige Übertragung der elterlichen Sorge auf das Jugendamt oder einen Dritten als Vormund oder Pfleger (§ 1666 Abs. 3 Nr. 6 BGB)	6.765		7.071		
Zusammen	14.370		15.067		

Quelle: Statistisches Bundesamt 2014b

Die absoluten Fallzahlen zur teilweisen oder vollständigen Übertragung des Personensorgerechts für Kinder und Jugendliche auf das Jugendamt und/oder einen Dritten als Vormund oder Pfleger sind zwischen 2002 und 2013 um 135,8% gestiegen. Die Neuerung der Statistik lässt seit dem Jahr 2012 erstmals einen Rückschluss auf Alter und Geschlecht der betroffenen Kinder zu. Dadurch kann für das Jahr 2013 aufgezeigt werden, dass prozentual betrachtet die meisten gerichtlichen Maßnahmen zur teilweisen und vollständigen Übertragung der elterlichen Sorge Kinder unter sechs Jahren betreffen. Bezogen auf die Gesamtheit der Maßnahmen, die Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre betreffen, macht die Gruppe der unter 6-jährigen bei der teilweisen Übertragung der elterlichen Sorge 41,3% und bei der vollständigen Übertragung 41,1 % aus (vgl. Statistisches Bundesamt 2014b).

Mit der Einführung des BKiSchG wurde nicht nur die bestehende Kinder- und Jugendhilfestatistik weiter ausdifferenziert, sondern diese auch um die Erhebung weiterer Maßnahmen erweitert. Erstmals wurden damit im Jahr 2012 auch *Fälle der Gefährdungseinschätzung in den Jugendämtern nach § 8a SGB VIII* und die sich daraus ergebenden Konsequenzen erfasst. Angestrebt ist eine Totalerhebung über alle *Verfahren zur Einschätzung einer Kindeswohlgefährdung* die bei den örtlichen Trägern der öffentlichen Jugendhilfe durchgeführt werden. Eine Gefährdungseinschätzung geht dann in die Statistik ein, wenn dem Jugendamt gewichtige Anhaltspunkte für die Gefährdung des Wohles eines Kindes oder Jugendlichen bekannt werden, es sich daraufhin einen unmittelbaren Eindruck vom betroffenen Kind und seiner persönlichen Umgebung verschafft hat und die Gefährdungseinschätzung anschließend im Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte erfolgt ist (vgl. Kaufhold & Pothmann 2014a, S. 9).

Für die Gesamtbewertung stehen den Fachkräften vier Antwortmöglichkeiten zur Verfügung: *akute Kindeswohlgefährdung*, *latente Kindeswohlgefährdung*, *keine Kindeswohlgefährdung aber Hilfebedarf* oder *keine Kindeswohlgefährdung und kein (weiterer) Hilfebedarf*. Zusätzlich werden Anzeichen für Vernachlässigung, körperliche Misshandlung, psychische Misshandlung und sexuelle Gewalt erfragt (Statistisches Bundesamt 2013a). Mit dieser Erweiterung der Kinder- und Jugendhilfestatistik soll ein Schritt zur Annäherung an das tatsächliche Ausmaß von Kindeswohlgefährdungen ermöglicht werden (§ 98 Abs. 1 Nr. 13, § 99 Abs. 6, § 101 Abs. 2 Nr. 11 SGB VIII, vgl. Meysen & Eschelbach 2012, S. 51f).

Im Jahr 2012 gingen insgesamt 91.136 Verfahren zu Gefährdungseinschätzungen bei Kindern unter 14 Jahren in die Statistik ein, im Jahr 2013 waren es 98.315. Obwohl es sich um eine bundesweite Statistik handelt, liegen von Hamburg für das Jahr 2012 keine Zahlen vor (Statistisches Bundesamt 2013a) und auch für das Jahr 2013 wurde von Hamburg nur ein Teil der Fälle für die Statistik gemeldet (Statistisches Bundesamt 2014c). Damit werden die Interpretation der Zahlen und die direkte Gegenüberstellung der beiden Jahrgänge erschwert. Die Tabellen 7 und 8 stellen die absoluten Zahlen zu den jeweiligen Ergebnissen der Gesamtbewertung der Verfahren durch die Fachkräfte, aufgeteilt in vier Altersgruppen, aus den Jahren 2012 und 2013 dar.

Tabelle 7) Verfahren zur Gefährdungseinschätzung nach § 8a Abs. 1 SGB VIII 2012, nach Alter und Ergebnis in absoluten Fallzahlen

Verfahren zur Gefährdungseinschätzung nach § 8a Abs. 1 SGB VIII im Jahr 2012*		Alter in Jahren			
		unter 3	3 bis unter 6	6 bis unter 9	9 bis unter 14
Verfahren insgesamt		26.400	21.778	18.030	24.928
darunter	akute Kindeswohlgefährdung	4.083	2.848	2.595	4.021
	latente Kindeswohlgefährdung	4.642	4.201	3.840	5.396
	keine Kindeswohlgefährdung aber Hilfebedarf	8.393	6.886	5.755	8.063
	keine Kindeswohlgefährdung und kein (weiterer) Hilfebedarf	9.282	7.843	5.840	7.448

Quelle: Statistisches Bundesamt 2013a; Statistisches Bundesamt 2014c

*bundesweit außer Hamburg

Tabelle 8) Verfahren zur Gefährdungseinschätzung nach § 8a Abs. 1 SGB VIII 2013, nach Alter und Ergebnis in absoluten Fallzahlen

Verfahren zur Gefährdungseinschätzung nach § 8a Abs. 1 SGB VIII im Jahr 2013		Alter in Jahren			
		unter 3	3 bis unter 6	6 bis unter 9	9 bis unter 14
Verfahren insgesamt		28.499	23.430	19.675	26.711
darunter	akute Kindeswohlgefährdung	4.074	2.662	2.557	4.102
	latente Kindeswohlgefährdung	4.502	4.201	3.830	5.483
	keine Kindeswohlgefährdung aber Hilfebedarf	9.460	7.681	6.494	8.707
	keine Kindeswohlgefährdung und kein (weiterer) Hilfebedarf	10.463	8.886	6.794	8.419

Quelle: Statistisches Bundesamt 2014c

Bei dieser Gegenüberstellung zeigt sich, dass im Jahr 2013 bezogen auf die betrachtete Altersgruppe zwar insgesamt knapp 8% mehr durchgeführte Verfahren zur Gefährdungseinschätzung in die Statistik eingingen, insgesamt jedoch 1,1% weniger mit dem Ergebnis einer akuten Kindeswohlgefährdung und 0,3% weniger mit dem einer latenten Kindeswohlgefährdung abgeschlossen wurden. Die Fälle, bei denen keine Gefährdung jedoch ein Hilfebedarf angegeben wurde, stiegen um 11,2% an. Und letztlich endeten 13,6% mehr Verfahren als im Vorjahr mit dem Ergebnis, dass weder eine Gefährdung noch ein weiterer Hilfebedarf gegeben war. Die gesamte Zunahme der in der Statistik erfassten Verfahren kann u.a. auch darauf hindeuten, dass das Erfassen der Fälle in den Jugendämtern im zweiten Jahr besser in die Abläufe integriert wurde als noch im ersten Erhebungsjahr (Kaufhold & Pothmann 2014b, S. 15).

In beiden Jahren wurden die meisten Verfahren bei Kindern unter drei Jahren durchgeführt. Allerdings ist in dieser Altersgruppe auch der Anteil an Verfahren am höchsten, die mit dem Ausgang abgeschlossen werden konnten, dass weder eine Gefährdung des Kindeswohls noch ein weiterer Hilfebedarf vorlagen. Fachleute sehen in diesem Ergebnis einen Indikator für die hohe Sensibilität für die besondere Schutzbedürftigkeit von Kindern dieser Altersgruppe in den Jugendämtern (vgl. Kaufhold & Pothmann 2014a, S. 12). Dennoch sollte die Tendenz, so Kaufhold & Pothmann (2014), von mehr Verfahren die weder mit einer Kindeswohlgefährdung noch mit einem Hilfebedarf der Familien enden, kritisch beobachtet werden, um die Rate an „falsch-positiven“ Gefährdungsanzeigen - eventuell durch strukturelle Verbesserungen - möglichst gering zu halten (Kaufhold & Pothmann 2014b, S. 17).

Die folgende Tabelle 9 (a und b) gibt eine Übersicht über die im Rahmen der Gefährdungseinschätzung in der Statistik angegebenen Anzeichen auf verschiedene Formen der Kindesmisshandlung oder Vernachlässigung, wobei Mehrfachnennungen möglich waren.

Tabelle 9a) Verfahren zur Gefährdungseinschätzung nach § 8a Abs. 1 SGB VIII 2012, nach Alter und Gefährdungsform in absoluten Fallzahlen

Verfahren zur Gefährdungseinschätzung nach § 8a Abs. 1 SGB VIII im Jahr 2012*		Alter in Jahren			
		unter 3	3 bis unter 6	6 bis unter 9	9 bis unter 14
Anzeichen für...	Vernachlässigung	6.764	5.038	4.253	5.604
	körperliche Misshandlung	1.420	1.341	1.533	2.715
	psychische Misshandlung	1.661	1.673	1.680	2.714
	sexuelle Gewalt	101	349	391	632

Quelle: Statistisches Bundesamt 2013a, Mehrfachnennungen möglich⁴¹

*bundesweit außer Hamburg

⁴¹ Die Anzeichen wurden aus allen Verfahren zusammengerechnet, unabhängig davon, ob als Ergebnis des Verfahrens eine akute oder eine latente Kindeswohlgefährdung angegeben wurde.

Tabelle 9b) Verfahren zur Gefährdungseinschätzung nach § 8a Abs. 1 SGB VIII 2013, nach Alter und Gefährdungsform in absoluten Fallzahlen

Verfahren zur Gefährdungseinschätzung nach § 8a Abs. 1 SGB VIII im Jahr 2013		Alter in Jahren			
		unter 3	3 bis unter 6	6 bis unter 9	9 bis unter 14
Anzeichen für...	Vernachlässigung	6.537	4.739	4.055	5.551
	körperliche Misshandlung	1.347	1.282	1.552	2.769
	psychische Misshandlung	1.718	1.671	1.690	2.784
	sexuelle Gewalt	95	328	362	648

Quelle: Statistisches Bundesamt 2014c, Mehrfachnennungen möglich⁴²

In beiden Jahren wurden bei den durchgeführten Gefährdungseinschätzungen, bei denen das Ergebnis eine latente oder eine akute Kindeswohlgefährdung darstellte, bei weitem am häufigsten Hinweise auf Vernachlässigung angegeben. Über beide Jahrgänge hinweg wurden bei allen Verfahren der Kinder unter 14 Jahren bei 56,7% Anzeichen für Vernachlässigung, bei 18,6% für körperliche Misshandlung, bei 20,8% für psychische/emotionale Misshandlung und bei 3,9% für sexuelle Gewalt genannt. Eine leichte Zunahme über alle Altersgruppen hinweg (um 1,7%) zeigt sich zwischen den Verfahren von 2012 und 2013 hinsichtlich der Anzeichen für psychische Misshandlung.

Mit der Erweiterung der Kinder- und Jugendhilfestatistik um die in den Jugendämtern erfassten Verfahren zur Gefährdungseinschätzung nach § 8a SGB VIII wurde ein wichtiger Schritt hin zur Verbesserung der Datenlage gemacht. Die kontinuierliche Erfassung und jährliche Veröffentlichung macht eine längsschnittliche Beobachtung der Anzahl der Gefährdungseinschätzungen im Zeitverlauf möglich. Im Hinblick auf die Prävalenz von Kindesmisshandlungen und Vernachlässigungen müssen jedoch auch hinsichtlich dieser Datenbasis Einschränkungen hingenommen werden. So werden in der Statistik zwar Ge-

⁴² Die Anzeichen wurden aus allen Verfahren zusammengerechnet, unabhängig davon, ob als Ergebnis des Verfahrens eine akute oder eine latente Kindeswohlgefährdung angegeben wurde.

schwisterkinder einzeln genannt, ein Kind, für welches innerhalb eines Jahres mehrere Gefährdungseinschätzungen vorgenommen werden, geht jedoch mehrfach in die Statistik ein. Zudem liefert die Statistik keine Hinweise darauf, nach welchen Kriterien die Gefährdungseinschätzung im Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte erfolgt und ob den Angaben zu den Anzeichen auf Vernachlässigung, körperliche Misshandlung, psychische Misshandlung und sexuelle Gewalt einheitliche Definitionen zugrunde liegen. Dass es hierbei Unterschiede gibt, lassen die teilweise erheblichen Abweichungen der Zahlen im Vergleich der einzelnen Bundesländer bezogen auf den jeweiligen Bevölkerungsanteil vermuten (vgl. Kaufhold & Pothmann 2014b, S. 14; Statistisches Bundesamt 2013a; Statistisches Bundesamt 2014c).

Auch wäre hinsichtlich der Mehrfachnennungen bei Anzeichen auf unterschiedliche Gefährdungsformen ein Rückschluss auf die Kumulation, das gemeinsame Auftreten mehrerer Hinweise bei einzelnen Kindern, ein wichtiger Erkenntnisgewinn, den die Statistik derzeit nicht zulässt. Ferner muss bei diesen Zahlen berücksichtigt werden, dass auch sie nur einen bestimmten Anteil der tatsächlich vorkommenden Gefährdungen von Kindern widerspiegeln können. In der Statistik werden nur die Fälle erfasst, bei denen bereits ein „Kinderschutz-Verfahren“ nach § 8a SGB VIII in Gang gekommen ist und hinsichtlich dieser auch nur diejenigen Verfahren, die durch das Jugendamt durchgeführt werden. Keine Berücksichtigung finden hingegen Gefährdungseinschätzungen durch freie Träger und insoweit erfahrene Fachkräfte.⁴³ Pothmann (2013) merkte an, dass auf diese Lücke zu Recht bereits im Rahmen des Gesetzgebungsverfahrens hingewiesen worden sei. Es müsse geprüft werden, ob und inwieweit eine Erweiterung der Erhebung über die Jugendämter hinaus möglich sei, weil dies eine wichtige Weiterentwicklung der bestehenden Statistik markiere, um die Wissensbasis zum Kinderschutz weiter zu erhöhen. Bis dahin, so Pothmann, bleibe ein Rückgriff auf weitere empirische Untersuchungen notwendig (Pothmann, 2013, S. 6).

Es kann festgestellt werden, dass über die Kinder- und Jugendhilfestatistiken zwar Aussagen über die Veränderungen der durchgeführten Maßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe getroffen werden können - was für eine Evaluation der Kinder- und Jugendhilfe große Bedeutung hat - hinsichtlich möglicher Aussagen

⁴³ Da Kindertageseinrichtungen angehalten sind, den Verfahrensweg über die für sie zuständige insoweit erfahrene Fachkraft bei der Gefährdungseinschätzung einzuhalten, verwundern die relativ geringen Zahlen von 3-4% der über diese Berufsgruppe eingeleiteten Verfahren bei den Jugendämtern nicht (Statistisches Bundesamt 2013a, Statistisches Bundesamt 2014c). Vgl. zum Verfahrensweg in Kindertageseinrichtungen auch Abschnitt 3.1 *Gesetzliche Grundlagen und Vorgaben: Kinderschutz als Aufgabe der Kindertageseinrichtungen*.

über die Anzahl der Kindeswohlgefährdung, Vernachlässigung und/oder Misshandlung erlebenden Kinder jedoch große Einschränkungen bestehen. Besonders die Tatsache, dass die Erfassung sachverhalts- und nicht personenbezogen erfolgt, verhindert Aussagen zur Prävalenz der Gefährdungen erlebenden Kinder. Auch wird das Vorliegen einer Kindeswohlgefährdung in Zusammenhang mit der Gewährung und Einleitung verschiedener Maßnahmen in der Statistik nicht nachvollziehbar erfasst.

Insgesamt betrachtet liegt eine große Chance in der Generierung statistischer Zahlen im Rahmen öffentlicher Datenregister. Die Regelmäßigkeit der Erhebung und Berichterlegung sowie die gleichbleibenden Erhebungsmethoden lassen einen Blick auf Veränderungen der beobachteten Sachverhalte im Zeitverlauf zu. Auch dass sie jeweils bundesweit durchgeführt werden (sollen) und in der Regel Absolutzahlen erfassen, machen öffentliche Datenregister zu soliden, häufig zitierten Datenquellen. Dennoch muss im Hinblick auf die Frage nach der Prävalenz von Vernachlässigung und Misshandlung im Kindesalter sowie von bestehenden Kindeswohlgefährdungen zusammenfassend festgestellt werden, dass jede der genannten öffentlichen Statistiken sich dem Gegenstand nur hinsichtlich einzelner Aspekte oder bruchstückhaft nähern kann. Da keines der Register darauf ausgerichtet ist, eben diese Wissenslücke zu schließen, scheint es nicht angemessen, in diesem Kontext von methodischen Schwierigkeiten oder Mängeln der einzelnen Datenerhebungen zu sprechen. Vielmehr bleibt festzustellen, dass es als unpassendes methodisches Vorgehen angesehen werden kann, Daten aus diesen Registern zur Benennung der Prävalenz von Kindeswohlgefährdungen oder Misshandlungen und Vernachlässigungen abzuleiten. Richtiger ist es, dass auf diese Weise wichtige *Teilmengen* abgebildet werden können (NZFH 2014), wie z.B. über die PKS die Anzeigebereitschaft im Kontext von sexuellem Missbrauch oder über die Kinder- und Jugendhilfestatistik die Anzahl von Familien die Hilfen zur Erziehung in Anspruch nehmen. Die Schlussfolgerung, dass sich über die öffentlichen Datenregister keine zuverlässigen Aussagen über Prävalenzen von Kindeswohlgefährdungen, Vernachlässigungen oder Misshandlungen treffen lassen, wird von anderen deutschsprachigen Autoren geteilt (vgl. hierzu u.a. auch Pillhofer et al. 2011; Fendrich & Pothmann 2010; Kindler 2007b).

2.2.2 *Daten aus empirischen Dunkelfeldstudien*

Neben den Zahlen aus amtlichen Datenregistern wird sich der Prävalenz von Vernachlässigungen und Misshandlungen in der Kindheit und/oder der dadurch entstandenen Kindeswohlgefährdungen auch über empirische Erhebungen, wie z.B. durch die Analyse von Jugendamtsakten und Dunkelfeldstudien genähert. Bei Dunkelfeldstudien handelt es sich zumeist um retrospektive Befragungen von Jugendlichen oder jungen Erwachsenen zu Gefährdungsereignissen, die sie während ihrer eigenen Kindheit innerhalb der Familie erlebt haben. Einen anderen Zugang wählen Studien nach der sogenannten Sentinel-Methodologie. Dabei werden Fachkräfte außerhalb des Jugendamts gebeten, anhand standardisierter Kriterien Angaben zu Gefährdungslagen von Kindern zu machen, die ihnen in ihrer Arbeit bekannt werden. Derartige Untersuchungen sind in Deutschland bislang jedoch eher die Ausnahme (vgl. Kindler 2007b, S. 6). Ohne Anspruch auf Vollständigkeit soll im Folgenden eine kurze Übersicht über sieben empirische Studien aus dem deutschsprachigen Raum gegeben werden.

Retrospektive Aktenanalysen

In einer retrospektiven Vertiefungsstudie führten Münster und Mutke (2001) eine standardisierte schriftliche Fallerhebung in 16 deutschen Jugendämtern hinsichtlich deren Mitwirkung bei gerichtlichen Kindeswohlverfahren im Jahr 1996 und im ersten Halbjahr 1997 durch. Insgesamt konnten in dieser Studie 318 Fälle ausgewertet werden (Münster & Mutke 2001, S. 93). Hierbei wurden in jedem aufgeführten Fall von den Fachkräften alle Gefährdungen genannt, die maßgeblich zur Anrufung des Familiengerichts geführt hatten, was Mehrfachnennungen beinhaltete. Insgesamt ermittelte die Untersuchung die in Tabelle 10 dargestellten Ergebnisse:

Tabelle 10) Ergebnisse zu Gefährdungslagen aus einer retrospektiven Aktenanalyse (n=318)

Einzelne Gefährdungslagen	Nennungen gesamt	% von n= 318
Vernachlässigung	207	65,1%
seelische Misshandlung	117	36,8%
körperliche Misshandlung	75	23,6%
Erwachsenenkonflikte ums Kind	75	23,6%
sexueller Missbrauch	53	16,7%
Autonomiekonflikte	41	12,9%
Sonstiges	74	23,3%

Quelle: Münder & Mutke 2001, S. 102, Mehrfachnennungen möglich

Diese Ergebnisse legen den Schluss nahe, dass bei von Kindeswohlgefährdungen betroffenen Kindern nicht primär körperliche Übergriffe – wie zum Beispiel durch Misshandlungen oder sexuellen Missbrauch – eine Rolle spielen, sondern eher von Lebenslagen auszugehen ist, die durch Mangelversorgung oder seelische Misshandlungen geprägt sind. Des Weiteren zeigte die Untersuchung, dass in Fällen von Kindeswohlgefährdungen meist mehrere Misshandlungs- und Vernachlässigungsformen zeitgleich auftreten und es sich selten um klar abgrenzbare Gefährdungsbereiche handelt (Münder & Mutke 2001, S. 101f). Die Autoren sprechen in Zusammenhang mit den in der Untersuchung erfassten Familien auch von „*Multiproblemfamilien*“, was den hohen Grad an sozialen und ökonomischen Belastungen dieser Familien zusammenfasst (Münder & Mutke 2001, S. 101). Ein weiteres zentrales Ergebnis der Studie war die überrepräsentative Häufigkeit der Fälle von Kindern unter drei Jahren von insgesamt 25% und im Besonderen der Gruppe der Kinder unter einem Jahr mit 12,3%. Diese Zahlen spiegeln auch die höhere Verletzlichkeit von Säuglingen und Kleinkindern wider, deren hohes Maß an Schutz- und Pflegebedürftigkeit schon bei relativ kurzen Ausfallzeiten zu hohen Risiken mit zum Teil lebensbedrohlichen Folgen für die betroffenen Kinder führen kann (Münder & Mutke 2001, S. 95).

Diesen Sachverhalt unterstreicht eine Untersuchung von Leitner und Trotschke (2008), in der, mittels einer Aktenanalyse bei den vier Brandenburger Staatsanwaltschaften, Fälle von Vernachlässigung und Misshandlung mit Todesfolge oder schwerwiegenden körperlichen Verletzungen aus den Jahren 2000 bis

2005 ausgewertet wurden. Insgesamt gingen in die Untersuchung 27 Fälle ein. Knapp zwei Drittel der betroffenen Kinder waren unter sechs Monaten und nur zwei der Kinder älter als sechs (maximal elf) Jahre (Leitner & Troscheit 2008, S. 5).

Diese beiden Studien zeigen, dass Aktenanalysen einen wichtigen Beitrag dazu leisten können, differenziertere Aussagen hinsichtlich betroffener Familien und Kinder sowie möglicher Fallverläufe und -zusammenhänge zu treffen. Da sie sich jedoch ausschließlich auf ausgewählte Fälle beziehen, die dem Jugendamt oder der Staatsanwaltschaft bereits bekannt sind, können sie keinen Beitrag dazu leisten, sich dem bestehenden Dunkelfeld anzunähern.

Retrospektive Opferbefragungen

Eine häufiger gewählte Methode sich der Prävalenz von Vernachlässigungen und Misshandlungen anzunähern, sind retrospektive Opferbefragungen unterschiedlicher Repräsentativität, wie sie beispielsweise von Wetzels (1997), von Stadler, Bieneck und Pfeiffer (2012) oder von Häuser, Schmutzer, Brähler und Glaesmer (2011) vorgelegt wurden.

Eine 1992 durchgeführte retrospektive Befragung (Wetzels 1997) bezieht sich auf eine repräsentative Stichprobe von Personen im Alter von 16 bis 59 Jahren, die nach ihren Kindheitserfahrungen hinsichtlich körperlicher Gewalt durch ihre Eltern befragt wurden. Insgesamt gaben von $n=3.249$ Befragten 74,9% an, in der eigenen Kindheit Opfer elterlicher Gewalt geworden zu sein (36,1% davon selten, 38,8% häufiger als selten) (Wetzels 1997, S. 145). Wird die Definition enger gefasst, wurden 10,6% der Befragten in ihrer Kindheit Opfer körperlicher Misshandlungen durch die Eltern (darunter 5,9% selten und 4,7% häufiger als selten) (Wetzels 1997, S. 145f). Hinsichtlich erlebter sexueller Missbrauchserfahrungen zeigte die Befragung je nach Eingrenzung der Definition für Frauen eine Vorkommenshäufigkeit zwischen 6,2% und 18,1% und für Männer zwischen 2,0% und 7,3%. Dabei gaben 8,6% der Frauen und 2,8% der Männer an, vor ihrem 16. Lebensjahr Opfer eines sexuellen Missbrauchs mit Körperkontakt durch einen erwachsenen Täter geworden zu sein. Etwas weniger als die Hälfte davon waren mehrfach betroffen. Etwa bei einem Drittel der Delikte mit Körperkontakt kam es zu Missbrauch mit Penetration (Wetzels 1997, S. 171). Bezogen auf die Stichprobe bedeutet das, dass die Rate bei Opfern von sexuellem Missbrauch mit Penetration bei Frauen bei 3,3% und bei Männern bei 0,9% lag (Wetzels 1997, S. 156). Darüber hinaus belegte die Studie einen Zusammenhang zwischen erlebtem sexuellem Missbrauch und zusätzlicher Viktimisierung durch körperliche Gewalt (Wetzels 1997, S. 189). Hinsichtlich der

Annäherung an das Dunkelfeld ist ein interessantes Ergebnis, dass 42,5% der Opfer von sexuellem Missbrauch angaben, vor der Befragung noch nie mit jemandem über ihre Erlebnisse gesprochen zu haben (Wetzels 1997, S. 171).

Neun Jahre später führte das gleiche Forschungsinstitut (Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V.) eine erweiterte Wiederholung der 1992 durchgeführten Studie durch. Ein erster Forschungsbericht zur Analyse der Daten zum Themenkomplex des sexuellen Missbrauchs in der Kindheit wurde 2012 vorgelegt (Stadler, Bieneck & Pfeiffer 2012). Die ebenfalls retrospektiv angelegte Befragung wurde 2011 bei insgesamt 11.428 Personen zwischen 16 und 40 Jahren durchgeführt. Der vorgestellte Bericht bezieht sich jedoch lediglich auf die Analyse einer Teilstichprobe aus $n=9.175$ deutschstämmigen Befragten. Neben dieser Einschränkung weisen die Autoren darauf hin, dass (ehemalige) Heimkinder in der Stichprobe unterrepräsentiert seien (Stadler, Bieneck & Pfeiffer 2012, S. 12). Ebenso konnten Personengruppen, die sich zum Zeitpunkt der Befragung in einer Institution oder Einrichtung wie z.B. einer psychiatrischen Klinik, in einem Heim für Menschen mit Behinderung oder einer Justizvollzugsanstalt aufhielten, nicht mit einbezogen werden. Bei der Interpretation der Ergebnisse muss daher berücksichtigt werden, dass diese, durch den Ausschluss von bekannten Risikogruppen, vermutlich eher eine Untergrenze markieren (Stadler, Bieneck & Pfeiffer 2012, S. 15). Insgesamt gaben in dieser Untersuchung 4,4% der Befragten ($n=9.175$) an, bis zum 16. Lebensjahr Opfer eines sexuellen Missbrauchs mit Körperkontakt geworden zu sein. Dies waren 7,4% der in der Stichprobe befragten Frauen und 1,5% der befragten Männer.

Die Autoren verglichen diese Ergebnisse mit den Ergebnissen der 1992 durchgeführten Befragung, indem sie von dieser ebenfalls nur die Stichprobe der 16- bis 40-jährigen Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit berücksichtigten ($n=2.098$). Innerhalb dieser Stichprobe gaben 1992 insgesamt 6,5% an, bis zu ihrem 16. Lebensjahr Opfer eines sexuellen Missbrauchs mit Körperkontakt geworden zu sein, was 9,6% der befragten Frauen und 3,2% der befragten Männer entspricht. Die Autoren der Studie sahen in dieser Gegenüberstellung sowie im Vergleich der Angaben zwischen den einzelnen Alterskohorten einen Beleg für einen deutlichen Rückgang sexueller Missbrauchserfahrungen in den vergangenen Jahren (Stadler, Bieneck & Pfeiffer 2012, S. 32 und 54). Die Ergebnisse dieser Dunkelfeldstudie stärken die bei der Interpretation der Zahlen aus der PKS angeführte Überlegung, dass die Zahlen der PKS nicht unbedingt einen Anstieg des sexuellen Missbrauchs jedoch einen Anstieg der Anzeigebereitschaft in derartigen Fällen widerspiegeln.

Während von den Befragten 31- bis 40-jährigen einen erlebten sexuellen Missbrauch je nach Tattyp nur zwischen 4,8% bis 14,8% zur Anzeige brachten, liegt die Vergleichsquote der befragten 21- bis 30-jährigen bei 16,9% bis 29,7% und bei den 16- bis 20-jährigen bereits bei 9,1% bis hin zu 50,0% (Stadler, Bieneck & Pfeiffer 2012, S. 54).

Eine ebenfalls retrospektiv durchgeführte deutsche Studie zur Häufigkeit von Misshandlungen und Vernachlässigungen in der Kindheit und Jugend wurde 2010 durchgeführt und 2011 von Häuser und Kollegen vorgelegt. Dabei wurden im Rahmen einer Querschnittsstudie 2.504 Personen zwischen 14 und 90 Jahren als repräsentative Zufallsstichprobe mit standardisierten Fragebögen befragt (Häuser et al. 2011, S. 288). Insgesamt berichteten dabei 15,0% von emotionalen, 12,0% von körperlichen und 12,6% von sexuellen Missbrauchserfahrungen in ihrer Kindheit. Mit 49,5% gab beinahe die Hälfte der Befragten an, in der eigenen Kindheit emotionale Vernachlässigung erlebt zu haben. Bezogen auf körperliche Vernachlässigung berichteten dies insgesamt 48,4%. Schwere emotionale Misshandlung schilderten insgesamt 1,6% der Befragten, schwere körperliche Misshandlung 2,8% und schweren sexuellen Missbrauch 1,9% der Befragten. Schwere emotionale Vernachlässigung erlebt zu haben gaben insgesamt 6,6% der Befragten an, von schwerer körperlicher Vernachlässigung in Kindheit und Jugend berichteten 10,8% (Häuser et al. 2011, S. 289). Alle Missbrauchsformen korrelierten dabei signifikant miteinander, wobei die höchsten Korrelationen zwischen emotionalem und körperlichem Missbrauch ($r=.67$) sowie zwischen emotionaler und körperlicher Vernachlässigung ($r=.59$) vorlagen (Häuser et al. 2011, S. 289).

Da sich die Untersuchungen von Wetzels (1997), Häuser und Kollegen (2011) und Stadler, Bieneck und Pfeiffer (2012) hinsichtlich der Stichproben, der erfassten Gefährdungslagen und der zugrunde liegenden Definitionen unterscheiden, ist ein direkter Vergleich kaum möglich. Neben mangelnder Vergleichbarkeit werden auch immer wieder die Grenzen retrospektiver Befragungen diskutiert. Im Fokus stehen hier mögliche Fehlerquellen durch Vergessen, Verdrängen, Umdeuten und Verzerren von Erinnerungen sowie durch mögliche falschnegative Angaben z.B. aufgrund von Scham (vgl. Häuser et al. 2011, S. 292f). Die größte methodische Einschränkung retrospektiver Opferbefragungen ist jedoch in der Schwierigkeit zu sehen, dass die erzielten Ergebnisse nicht auf die aktuelle Situation übertragen werden können.

Untersuchungen mit „Sentinel“ Befragungen

Eine Möglichkeit, sich der aktuellen Situation der Häufigkeit von Vernachlässigung und Misshandlung anzunähern, die sich ebenfalls nicht nur auf das bereits der Jugendhilfe bekannte Hellfeld konzentriert, bieten Untersuchungen nach der Sentinel-Methodologie. Die Befragung richtet sich dabei an Fachkräfte unterschiedlicher Disziplinen. Diese machen anhand standardisierter Kriterien für Risikofaktoren, Vernachlässigungen, Misshandlungen oder Kindeswohlgefährdungen Angaben über Kinder, die ihnen in ihrer Arbeit bekannt wurden. Im deutschsprachigen Raum liegen jedoch bislang nur kleinere oder methodisch stark vereinfachte derartige Studien vor, die für bundesweite Schätzungen nicht ausreichen (Kindler 2007b, S. 6). Dennoch leisten sie einen wichtigen Beitrag, sich der aktuellen Situation anzunähern und das Dunkelfeld aufzuhellen.

Eine derartige Untersuchung von Ziegenhain und Kollegen (2011) wertete mittels eines standardisierten Screeningverfahrens, welches durch medizinisches Fachpersonal in Geburtskliniken durchgeführt wurde, die Auftretenshäufigkeit unterschiedlicher Belastungs- und Risikofaktoren in Familien zum Zeitpunkt der Geburt des Kindes aus. Erfasst wurden Risikofaktoren, bei deren metaanalytischer Untersuchung sich wiederholt ein überzufälliger und längsschnittlicher Zusammenhang mit Kindeswohlgefährdung oder Erziehungsschwierigkeiten und kindlichen Entwicklungsauffälligkeiten zeigte.⁴⁴ In der Untersuchung wurden die Angaben zu Familien von insgesamt 1.549 Geburten des zweiten Halbjahres 2010 eines baden-württembergischen Flächenlandkreises ausgewertet. Damit gingen 94,8% der innerhalb des Untersuchungszeitraumes in den Geburtskliniken des Landkreises entbundenen Kinder in die Erhebung mit ein (Ziegenhain, Thurn, Künster, Besier, Roudil d'Ajoux, Böttinger, Fegert, Renner & Kindler, 2011, S. 379). Insgesamt zeigte die Untersuchung für 21,3% der Fälle mindestens einen relevanten Risikofaktor. Ein Zusammentreffen von zwei oder mehr Faktoren lag bei 8,0% der Gesamtstichprobe vor (Ziegenhain et al. 2011, S. 379f).

Eine weitere Untersuchung in Kindergärten in Vorarlberg (Österreich) führte neben einem Screening von Risikofaktoren auch eine Erhebung wahrgenommener Anhaltspunkte für eine mögliche Kindeswohlgefährdung durch. Aus methodischen Gründen konnten in dieser Erhebung jedoch nur die Kinder aufgenommen werden, deren Eltern vorab ihr Einverständnis gegeben hatten (ca. 50% der angefragten Eltern), was als massive Einschränkung bei der Generalisierbarkeit der Daten angesehen werden muss. Insgesamt wurden bei dieser Untersuchung bei 5,3% der Gesamtstichprobe (n=412) Angaben zur Wahrnehmung von An-

⁴⁴ Zur Entwicklung des dabei eingesetzten Screeninginstruments siehe Kindler 2009b sowie Ziegenhain et al. 2011.

haltungspunkten für eine Kindesvernachlässigung bzw. –misshandlung und bei 18,2% zum Vorliegen von mindestens einem relevanten Risikofaktor gemacht (Künster, Wucher, Thurn, Kindler, Fischer, & Ziegenhain 2011 S. 214f).⁴⁵

Resümee zu den Ergebnissen der dargestellten Untersuchungen

Eine Übersicht über vorliegende empirische Untersuchungen zur Prävalenz von Vernachlässigung, Misshandlung und Kindeswohlgefährdungen zeigt auf, dass hier nach wie vor große Lücken bestehen. Mangelnde Vergleichbarkeit und methodische Einschränkungen stehen verlässlichen Aussagen und Beobachtungen des Phänomens im Zeitvergleich entgegen. Der Schwerpunkt empirischer Untersuchungen liegt nach wie vor auf der Erfassung von sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung. Die Verbreitung von Vernachlässigung und emotionaler Misshandlung sind dagegen deutlich seltener Gegenstand der Untersuchungen (Pillhofer et al. 2011, S. 66-70). Dies dürfte eine realistische Abbildung der Gesamtsituation erschweren.

Die dargestellte Übersicht macht deutlich, dass die derzeit herangezogenen Datenquellen aus öffentlichen Datenregistern sowie aus empirischen Untersuchungen das Ausmaß an tatsächlich vorhandenen Vernachlässigungen und Misshandlungen, respektive den dadurch verursachten Kindeswohlgefährdungen, nur unzureichend abbilden können. Auch Aussagen über die Entwicklung einzelner Misshandlungsphänomene im Zeitverlauf und damit auch hinsichtlich des Bedarfs an Hilfen und der Wirkungsqualität des Kinderschutzes sind auf dieser Grundlage nicht hinreichend möglich.⁴⁶ Die methodischen Vorteile öffentlicher Datenregister liegen in der Größe der Stichprobe und der durch gleiche Erfassungsstandards möglichen Vergleichbarkeit im Zeitverlauf. Dass sich Ergebnisse zu jährlich angezeigten Straftaten in diesem Bereich unterhalb der 1%-Grenze bewegen, retrospektive Befragungen hingegen zum Teil von Lebenszeitprävalenzen >10% ausgehen, lässt darauf schließen, dass öffentliche Datenregister ein sehr großes Dunkelfeld hinterlassen. Da jedoch auch hinsichtlich empirischer Untersuchungen methodische Einschränkungen bestehen, bräuchte es, um derartige Aussagen zuverlässig treffen zu können, regelmäßige, repräsentative und nach gleichen Standards und einheitlichen Definitionen durchgeführte Untersuchungen. Ein Blick in andere Länder wie z.B. nach Dänemark, Australien, Kanada, Neuseeland, in die USA oder die Niederlande zeigen, dass hierzu

⁴⁵ Die Untersuchung in Vorarlberg wurde im Rahmen der Masterarbeit von Frau Alexandra Wucher mit dem gleichen Fragebogen durchgeführt, der auch bei der hier vorgestellten Dissertation zum Einsatz kam und hatte für die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführte Untersuchung Pilotcharakter.

⁴⁶ Vgl. hierzu auch Pillhofer et al. 2011; Fendrich & Pothmann 2010 und Kindler 2007b.

durchaus gute Möglichkeiten bestehen (Künster et al. 2011, S. 208; Pillhofer et al. 2011; Kindler 2007b). Da die nationalen Datenerhebungen der USA, Kanadas und der Niederlande bereits in mehreren Zyklen durchgeführt wurden und die zum Einsatz gebrachten Methoden zum Teil aufeinander Bezug nehmen, werden im folgenden Abschnitt eben diese drei nationalen Erhebungen beispielhaft vorgestellt.

2.3 Mögliche Strategien zur Verbesserung der Datenlage: Ausgewählte internationale Befunde

Anhand ausgewählter Beispiele aus den USA, Kanada und den Niederlanden wird in diesem Abschnitt dargestellt, welches methodische Vorgehen andere Länder wählen, um tragfähige Daten über die Prävalenz von Kindeswohlgefährdungen, Misshandlungen und Vernachlässigungen zu generieren. Dabei werden sowohl Chancen als auch Grenzen dieser Datenerhebungen deutlich.

Länder wie Kanada, Australien, Neuseeland, England und die USA legen in regelmäßigen Abständen offizielle, nationale Berichte über bekannt gewordene Gefährdungsmeldungen, die Art der Gefährdung, Merkmale der betroffenen Kinder und ihrer Familien und über die Ergebnisse der Bearbeitung dieser Meldungen vor. Dabei besteht zwischen dieser Art der offiziellen Statistiken und der Organisation des Kinderschutzesystems der jeweiligen Länder ein Zusammenhang. Länder mit derartigen Statistiken verfügen häufig, wenn auch nicht immer, über eine gesetzliche Meldepflicht bei Hinweisen auf eine Kindeswohlgefährdung und können damit auf ein festgelegtes System zur Erfassung dieser Meldungen zurückgreifen (Kindler 2007b, S. 14f). Zahlen dieser öffentlichen Melderegister stellen eine Datengrundlage dar, die Aussagen über das jeweilige Kinderschutzesystem auf nationaler Ebene zulassen. Da Daten aus Melderegistern jedoch lediglich *gemeldete* d.h. bereits im System erfasste Fälle abbilden, verfolgen einige Länder zudem oder ausschließlich nationale Erhebungen mit Sentinel-Methodologie.⁴⁷

⁴⁷ Zur Beschreibung der Sentinel-Methodologie und kleineren Untersuchungen im deutschsprachigen Raum mit dieser Methode vgl. Punkt 2.2.2 *Daten aus empirischen Dunkelfeldstudien* und darunter *Untersuchungen mit Sentinel-Methodologie*.

2.3.1 *National Child Abuse and Neglect Data System (NCANDS) – USA*

In den gesamten USA besteht hinsichtlich bekanntgewordener bzw. mutmaßlicher Fälle von Kindesmisshandlung und –vernachlässigung die Pflicht, diese an sogenannte *Child Protective Services (CPS)*⁴⁸ zu melden. Diese nehmen eine Gefährdungseinschätzung vor und verfolgen die Fälle gegebenenfalls weiter. Über ein nationales Datensystem, das *National Child Abuse and Neglect Data System (NCANDS)*, werden seit 1990 jährlich die Daten dieser Meldungen aller Bundesstaaten gesammelt, ausgewertet und veröffentlicht. Der Bericht über das Jahr 2012 ist die 23. Publikation der gesammelten offiziellen Meldungen. Die ausgewerteten Daten enthalten Informationen über die Art der Meldung, die Anzahl der betroffenen Kinder, die Form der bestehenden oder drohenden Misshandlung oder Vernachlässigung, über Risikofaktoren auf Seiten der Kinder und der Sorgeberechtigten, die geleisteten Hilfen und den Täter. Auf der Grundlage dieser Daten werden Schätzungen der Opferraten für die jeweilige Bevölkerungsgruppe vorgenommen (U.S. Department of Health and Human Services 2013, S. IX-X).

Für das Jahr 2012 wurden ca. 3,4 Millionen Meldungen hinsichtlich vermutterter Kindesmisshandlung oder Vernachlässigung bei den CPS getätigt. Diese bezogen sich auf 6,3 Millionen Kinder. Knapp 62% dieser Meldungen wurden von den CPS weiterverfolgt. Hochgerechnet hieße das 28,3 nachverfolgte Meldungen mit Berichtlegung durch die CPS pro 1.000 Kinder der entsprechenden Bevölkerungsgruppe (U.S. Department of Health and Human Services 2013, S. X). Landesweiten Schätzungen nach wurden auf der Grundlage dieser Daten damit im Jahr 2012 in den Vereinigten Staaten 686.000 Kinder Opfer von Misshandlung und Vernachlässigung, was einer Opferrate von 9,2 pro 1.000 Kinder innerhalb der Gruppe der Gleichaltrigen entspricht. Im Vergleich zu den Zahlen der NCANDS aus dem Jahr 2008 gab es damit einen Rückgang um 4,2%, was von manchen U.S. Bundesstaaten u.a. auf die Einführung alternativer Regelungen im Meldesystem zurückgeführt wurde.

Am häufigsten wurden Misshandlungen und Vernachlässigungen bei jüngeren Kindern gemeldet. In mehr als einem Viertel der gemeldeten Fälle waren Kinder unter drei Jahren betroffen. Die höchste Opferrate mit 21,9 pro 1.000 lag bei Kindern unter einem Jahr und nahm mit zunehmendem Alter der Kinder relativ kontinuierlich ab (U.S. Department of Health and Human Services 2013, S. 19f).

⁴⁸ Mit öffentlichen bzw. staatlichen Kinderschutzdiensten zu übersetzen.

Innerhalb der Gruppe der betroffenen Kinder wurde Vernachlässigung mit 78,3% als häufigste Form der Gefährdung angegeben. Insgesamt 18,3% der betroffenen Kinder wurden körperlich misshandelt, 9,3% sexuell missbraucht und bei 10,6% der Kinder wurden „sonstige“ Formen der Misshandlung angegeben (U.S. Department of Health and Human Services 2013, S. 20). Dass Vernachlässigungen bei den gemeldeten Gefährdungen den größten Anteil stellten, bestätigt die Befunde aus den vorangegangenen Jahren.

Die auf der Datengrundlage begründete Schätzung für Kindstötungen in Zusammenhang mit Misshandlung und Vernachlässigung wurde für das Jahr 2012 mit 1.640 Fällen angegeben. Die Opferrate entspricht damit 2,2 pro 100.000 Kinder. 70,3% der getöteten Kinder waren jünger als drei Jahre. Für Kinder unter einem Jahr wurde die Opferrate mit 18,82 pro 100.000 Kinder dieser Altersgruppe angegeben (U.S. Department of Health and Human Services 2013, S. 51f).

Die jährliche Berichtlegung lässt Aussagen auf Veränderungen im Zeitverlauf zu. So zeigt ein Vergleich der Zahlen aus 2008 mit denen aus 2012 einen Anstieg der Meldungen von vermuteten Misshandlungen oder Vernachlässigungen an die CPS um insgesamt 4,7%. Die Anzahl der Nachverfolgungen dieser Meldungen und damit die tatsächlich geschätzte Opferrate ist im selben Zeitraum jedoch von 9,5 auf 9,2 pro 1.000 Kinder der entsprechenden Bevölkerungsgruppe gesunken, was einem Rückgang der gemeldeten Gefährdungen um 3,3% entspricht (U.S. Department of Health and Human Services 2013, S. ii). Neben etwaigen Änderungen im jeweiligen Kinderschutzsystem der einzelnen Bundesstaaten könnte damit auch eine gesteigerte Aufmerksamkeit in der Bevölkerung im Hinblick auf das Thema Kinderschutz in Verbindung stehen.

2.3.2 *National Incidence Study (NIS) – USA*

In den USA wird zur Abbildung der Häufigkeit von Kindesmisshandlung und Vernachlässigung nicht nur auf die Zahlen der Meldungen an die CPS und damit das NCANDS gesetzt. Seit Beginn der achtziger Jahre wird zudem vom U.S. Department of Health and Human Services in regelmäßigen Abständen eine nationale Sentinel-Befragung, die National Incidence Study, kurz NIS, durchgeführt.⁴⁹ Von dieser wurden, nach Erhebungen aus den Jahren 1979 und 1980 (NIS-1), 1986 (NIS-2) und 1993 (NIS-3), im Jahr 2010 erste Ergebnisse der vierten Erhebungswelle (NIS-4) aus dem Erhebungszeitraum 2005 und 2006 vorgelegt (Sedlak, Mettenburg, Basena, Petta, McPherson, Greene, & Li 2010).

⁴⁹ Zur Unterscheidung von Prävalenz- und Inzidenzstudien vergleiche Fußnote 4.

In einer für die gesamten USA repräsentativen Auswahl von 122 Verwaltungsbezirken wurden im Rahmen der NIS-4 über drei Monate hinweg sowohl die Angaben der 126 in diesen Bezirken ansässigen CPS als auch Informationen von sogenannten Sentinels über die von ihnen betreuten oder begleiteten Kinder eingeholt. Zu diesen standardisiert befragten Sentinels zählten Gemeindefachleute verschiedenster Disziplinen, die berufsbedingt mit Kindern und Familien zu tun haben (z.B. Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in Kindergärten und Schulen, im Gesundheitswesen, bei der Polizei usw.). Die Ergebnisse wurden für das Berichtsjahr auf die gesamten USA hochgerechnet. Das Vorgehen und die Befragungen laufen standardisiert ab und die angewandte Methodik unterscheidet sich zwischen den vier Erhebungszyklen nur unwesentlich. Zudem wird in der NIS Befragung eine vereinheitlichte Definition von Misshandlung und Vernachlässigung verwendet, so dass die Ergebnisse sowohl zwischen den verschiedenen Erhebungsorten, den unterschiedlichen Quellen (verschiedene Disziplinen bei den Sentinels und CPS) und zwischen den NIS-Zyklen vergleichbar sind. Neben einer sehr engen Definition von Misshandlungs- und Vernachlässigungsformen (*Harm Standard Category*), die eine belegte Schädigung des Kindes beinhaltet, werden seit der NIS-2 über eine zweite Kategorie (*Endangerment Standard Category*) Gefährdungssituationen mit einer weiteren Definition erfasst. In dieser sind die Kinder der ersten Kategorie enthalten (Sedlak et al. 2010, S. 2f).

Je nach Maßstab der engen oder der weiteren Kategorie waren den Hochrechnungen der NIS-4 zufolge im Erhebungsjahr 2005-2006 in den USA zwischen 1,25 und 2,9 Millionen Kinder von einer oder mehreren Formen von Misshandlung oder Vernachlässigung betroffen. Das entspricht einer Opferrate von 17,1 bis zu 39,5 pro 1.000 Kinder der entsprechenden Bevölkerungsgruppe (Sedlak et al. 2010, S. 5f). Tabelle 11 gibt eine Übersicht über die prozentuale Verteilung der verschiedenen Gefährdungsformen innerhalb der Opfergruppen, unterteilt nach weiter und enger Definition.

Tabelle 11) Prozentualer Anteil der Gefährdungsformen nach Endangerment Standard und Harm Standard der Hochrechnungen der NIS-4

		Endan- germent Standard	Harm Standard
Misshandlung (Abuse)		29%	44%
davon	körperliche Misshandlung	57%	58%
	emotionale Misshandlung	36%	27%
	sexueller Missbrauch	22%	24%
Vernachlässigung (Neglect)		77%	61%
davon	erzieherische Vernachlässigung	16%	47%
	körperliche Vernachlässigung	53%	38%
	emotionale Vernachlässigung	52%	25%

Quelle: Sedlak et al. 2010, Mehrfachnennungen möglich

Es zeigt sich, dass unter der weiteren Definition (*Endangerment Standard Category*) prozentual mehr Fälle von Vernachlässigung und unter der engeren mehr Fälle von Misshandlung erfasst wurden, was dahingehend zu erklären sein könnte, dass die Schädigungen des Kindes bei Misshandlungen häufig schneller belegt werden können und sie damit der engeren Kategorie (*Harm Standard Category*) zugerechnet werden konnten. Vergleiche der Ergebnisse der vorangegangenen Erhebungswellen zeigten hinsichtlich der engen Definition zwischen der NIS-2 und der NIS-3 und damit zwischen den Erhebungszeiträumen 1986 und 1993 einen Anstieg um 56%. Dagegen zeigte sich in der gleichen Kategorie von der NIS-3 auf die NIS-4 ein Rückgang um insgesamt 19%. Unter Berücksichtigung der Zunahme an Kindern in diesem Zeitraum entspricht dieser Rückgang 26% bezogen auf 1.000 Kinder und unterscheidet sich damit nicht mehr wesentlich von den Ergebnissen der NIS-2 aus dem Erhebungsjahr 1986. Bezogen auf die einzelnen Formen wurde dieser Rückgang jedoch nur bei Misshandlungen und hier insbesondere bei sexuellem Missbrauch deutlich, die geschätzten Häufigkeiten von Vernachlässigungen zeigten keine signifikante Veränderung zwischen der NIS-3 und der NIS-4 (Sedlak et al. 2010, S. 5f).

Bei der genaueren Betrachtung der Ergebnisse der NIS-3 im Vergleich zur NIS-4 zeigte sich hinsichtlich der weiteren Kategorien insgesamt keine relevante Veränderung. Innerhalb der einzelnen Unterformen wurde jedoch ein Rückgang der einzelnen Misshandlungsformen (abuse) um insgesamt 32% verzeichnet, während die emotionale Vernachlässigung nach der weiten Definition um insgesamt 101% angestiegen ist (Sedlak et al. 2010, S. 6f).

2.3.3 *Canadian Incidence Study of Reported Child Abuse and Neglect (CIS)*

Anders als in den USA existiert in Kanada keine jährliche Erfassung der gemeldeten Fälle von Kindeswohlgefährdung. Seit 1998 werden jedoch, in einem an die NIS angelehnten methodischen Vorgehen, alle fünf Jahre auf nationaler Ebene Daten über berichtete Fälle von Kindeswohlgefährdungen erhoben. Diese Erhebung erfolgt im Rahmen der *Canadian Incidence Study of Reported Child Abuse and Neglect (CIS)*. Die über die CIS gewonnenen Daten sollen zum einen eine Grundlage für Beobachtungen des Phänomens im Zeitverlauf und zur Evaluation des Kinderschutzsystems bilden, zum anderen aber auch einen internationalen Vergleich ermöglichen. Im Jahr 2008 wurde die dritte nationale CIS durchgeführt. Dabei wurden alle Fälle von Kindeswohlgefährdung erfasst, die in eine repräsentative Stichprobe aus 112 über ganz Kanada verteilten *Child Welfare Service Organisations*⁵⁰ eingingen. Die Schätzungen für die Gesamtheit des Landes beruhen auf dieser Datenbasis.

Auf der Grundlage der Daten der letzten abgeschlossenen Erhebung (2008) gehen Schätzungen in Kanada von insgesamt 235.842 Ermittlungen durch Sozialarbeiter in Kinderschutzeinrichtungen zu drohenden oder vermuteten Kindeswohlgefährdungen aus. 74% davon beziehen sich dabei auf die Vermutung einer *bereits vorliegenden Gefährdung* des Kindeswohls und 26% auf den Verdacht einer *drohenden, zukünftigen Gefährdung (eines akuten Risikos)*. Nach einer vertieften Gefährdungseinschätzung durch die Fachkräfte wird in Kanada von einer belegten, bestehenden Gefährdung des Kindeswohls bei insgesamt 85.440 Kindern ausgegangen, was einer Rate von 14,2 pro 1.000 Kindern entspricht (Public Health Agency of Canada 2010, S. 1). Innerhalb der Gruppe mit bestätigter Kindeswohlgefährdung, waren die häufigsten Formen das Erleben elterlicher Partnerschaftsgewalt und Vernachlässigung. In der geschätzten Hochrechnung auf insgesamt 85.440 Fälle würden die einzelnen Gefährdungsformen dabei folgendermaßen angegeben: 34% Erleben elterlicher Partnerschaftsgewalt, 9%

⁵⁰ Mit *Kinderschutzeinrichtungen* zu übersetzen.

emotionale Misshandlung, 20% physische Misshandlung, 3% sexueller Missbrauch und 34% Vernachlässigung. Bei dieser Hochrechnung wurden keine Mehrfachnennungen einbezogen (Public Health Agency of Canada 2010, S. 4).

Änderungen in der Erhebungsmethodik und im kanadischen Kinderschutzsystem zwischen 1998 und 2008 schränken einen direkten Vergleich der Zahlen aus den verschiedenen CIS-Zyklen ein (Public Health Agency of Canada 2010, S. 1). Zusammenfassend haben sich die von den Autoren geschätzten Fallzahlen aus dem Jahr 1998 von insgesamt 135.261 Fällen zu 2003 auf insgesamt 235.315 jedoch beinahe verdoppelt, während die Zahlen zwischen 2003 und 2008 nahezu konstant geblieben sind (Public Health Agency of Canada 2010, S. 2).

2.3.4 *Nationale Prävalenzstudie zu Kindesmisshandlung und Vernachlässigung in den Niederlanden (NPM-2005)*⁵¹

In direkter Anlehnung an die amerikanische NIS führten auch die Niederlande 2005 ihre erste nationale Studie zur Erfassung der Prävalenz von Kindesmisshandlungen und Vernachlässigungen durch. Mit dem gleichen Forschungsdesign wie in der NIS wurden in den Niederlanden insgesamt 1.121 Sentinels verschiedener Berufsgruppen befragt. Zudem wurden die als bestätigt angesehenen Fälle von Kindesmisshandlung und Vernachlässigung ausgewertet, die 2005 bei den 17 in den Niederlanden angesiedelten *Child Protection Services Agencies* eingegangen sind. Eine Kombination beider Datensätze stellte die Grundlage nationaler Schätzungen dar (Euser, van IJzendoorn, Prinzie & Bakermans-Kranenburg 2010). Für das Jahr 2005 gingen diese Schätzungen für die gesamten Niederlande von insgesamt 107.200 Kindern aus, die von Kindesmisshandlung oder Vernachlässigung betroffen waren, was 30 Kindern pro 1.000 Kinder zwischen 0 und 18 Jahren entspricht. Auch hier wurde Vernachlässigung bei 56% der Fälle als häufigste und sexueller Missbrauch mit 4% als seltenste Form angegeben (Euser et al. 2010, S. 12f).

Ein zentrales Ergebnis dieser Untersuchung war, wie auch schon bei der U.S. amerikanischen NIS, dass im Vergleich zu den den Sentinels bekanntgewordenen Fällen von Kindesmisshandlung und Vernachlässigung nur ein verhältnismäßig kleiner Teil den offiziellen Stellen, wie hier den CPS, bekannt wurde. In der vorliegenden Untersuchung aus den Niederlanden waren es lediglich 12,6% der von den Sentinels angegebenen Fälle (Euser et al. 2010, S. 12).

⁵¹ Nationale Prevalentiestudie Mishandeling van Kinderen en Jeugdigen (NPM-2005).

Vergleich der Ergebnisse der drei dargestellten nationalen Erhebungen

Im internationalen Vergleich liegen die niederländischen Ergebnisse aus der NPM mit 30 Fällen pro 1.000 Kinder ziemlich genau zwischen der definitionsabhängigen Rate aus der U.S. amerikanischen NIS von 17,1 bis zu 39,5 pro 1.000 Kinder der gleichen Altersgruppe. Betrachtet man aus der niederländischen Untersuchung nur die den CPS bekanntgewordenen Zahlen, können diese u.a. mit den Ergebnissen der kanadischen CIS und dem NCANDS der USA verglichen werden. Hier lag die Rate der niederländischen Untersuchung mit insgesamt 3,8 als bestätigt angegebenen Fällen von Kindesmisshandlung und Vernachlässigung pro 1.000 Kinder deutlich niedriger, was sich im weiteren internationalen Vergleich bestätigt (Euser et al. 2010, S. 13).

Sowohl die Raten der amerikanischen NIS-4 als auch die der niederländischen NPM und der kanadischen CIS liegen je nach Definition mit 17,1 bis zu 39,5 (NIS-4), 30 (NPM) und 14,2 (CIS) pro 1.000 Kinder der entsprechenden Bevölkerungsgruppe deutlich über den Zahlen des NCANDS (in dem die Opfer rate bezogen auf 1.000 Kinder mit 9,1 angegeben wurde). Unterschiede hinsichtlich der Zahlen verschiedener Länder könnten neben tatsächlichen Unterschieden in der Prävalenz von Kindesmisshandlungen und Vernachlässigungen auch auf verschiedene Erhebungsmethoden, abweichende Definitionen und mögliche Unterschiede im jeweiligen Kinderschutz- und Meldesystem zurückgeführt werden. Da sich diese Unterschiede zwischen Ergebnissen offiziell gemeldeter Fälle (bzw. dem Kinderschutzsystem bekannter Fälle) und Schätzungen nach repräsentativen Befragungen jedoch auch innerhalb der USA und den Niederlanden zeigen, kann die Hypothese unterstrichen werden, dass offizielle Melderegister ein Dunkelfeld hinterlassen, welches mit einer (zusätzlichen) Sentinel-Befragung verringert werden kann.

Die besonderen Chancen bei der regelmäßigen Erfassung der dem jeweiligen Kinderschutzsystem bekanntgewordenen Fälle von Kindesmisshandlung und Vernachlässigung liegen in der Möglichkeit, Daten zuverlässig und standardisiert erfassen zu können, Beobachtungen über den Zeitverlauf zuzulassen und gleichzeitig das jeweilige Kinderschutzsystem zu evaluieren. Wie auch die hier vorgestellte Übersicht zeigt, liegen die Grenzen dieser Erhebungen jedoch darin, dass damit lediglich die Fälle erfasst werden, die dem jeweiligen Kinderschutzsystem bekannt wurden, was nur einen geringen Teil der tatsächlich auftretenden Fälle zu betreffen scheint. Sentinel-Befragungen nehmen hingegen auch Fälle auf, die zwar einer bestimmten Berufsgruppe bekannt wurden (z.B. Lehrern, Erziehern oder Ärzten), jedoch noch keine Anbindung an das Kinderschutz- oder Hilfesystem haben müssen. Die Durchführung von Sentinel-Befragungen ist jedoch me-

thodisch deutlich schwieriger als die Auszählung von Daten aus öffentlichen Melderegistern. Eine besondere Herausforderung liegt dabei in der Festlegung auf verbindliche Standards für die Einschätzung über verschiedene Berufsgruppen hinweg.

Dieser Überblick zeigt, dass eine aufeinander abgestimmte Kombination von Daten aus öffentlichen Datenregistern und nationalen, repräsentativen und standardisierten Sentinel-Befragungen eine geeignete Strategie darstellen kann, um sich der tatsächlichen Prävalenz von Kindesmisshandlungen und Vernachlässigungen zu nähern und gleichzeitig das bestehende Kinderschutzsystem zu evaluieren.

Im vorangegangenen Kapitel 2 wurde die hierzulande konstatierte Wissenslücke zu tragfähigen Daten bezüglich der Anzahl an von Vernachlässigung und Misshandlung betroffenen Kindern abgebildet. Neben der Bedeutung derartiger Daten wurden ausgewählte nationale und internationale Strategien zur Datenerhebung aufgezeigt. Vor diesem Hintergrund lassen sich die über die empirische Untersuchung dieser Arbeit erzielten Ergebnisse einordnen und diskutieren.⁵² Im anschließenden Kapitel 3 erfolgt eine Auseinandersetzung mit dem Thema Kinderschutz und der Wahrnehmung von Anhaltspunkten auf mögliche Kindeswohlgefährdungen oder Belastungslagen innerhalb der Familien im Rahmen von Kindertageseinrichtungen.

⁵² Vgl. hierzu Punkt 6.3.7 *Diskussion ausgewählter Ergebnisse*.

Kinderschutz im Kontext der Kindertagesbetreuung

Eine Untersuchung zu Herausforderungen und

Chancen im Umgang mit dem Schutzauftrag

Thurn, L.

2017, XXVI, 311 S. 21 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-16679-3